

# Eine seltsame Stimme aus Polen

Autor(en): **Kägi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337298>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine seltsame Stimme aus Polen

Im Verlag Piper in München ist kürzlich eine Sammlung von Essays von *Leszek Kolakowski* erschienen unter dem Titel «*Der Mensch ohne Alternative*» und dem Untertitel «*Von der Möglichkeit und Unmöglichkeit, Marxist zu sein*». Der Verfasser war zwölfjährig, als die Deutschen Polen überfielen, studierte nach dem Krieg in Lodz Philosophie und ist heute Philosophieprofessor an der Universität Warschau. Vor zwei Jahren veröffentlichte er ein Werk über Spinoza. Nach einem Zeitungsbericht finden seine Vorlesungen und Vorträge gewaltigen Anklang, besonders bei der Jugend.

Die beiden Überschriften weisen darauf hin, daß in dem Buch von der Verlegenheit des Menschen im Strom der geschichtlichen Notwendigkeit und von der Zwickmühle die Rede ist, in die ein Kommunist gerät, wenn er in den Begriffen des sowjetischen Marxismus aufgewachsen ist und doch an die zum Dogma erstarrte Lehre nicht mehr glauben kann.

Die in der Schrift vereinigten Aufsätze sind an Gehalt und Tiefe verschieden und bieten dem schweizerischen Leser trotz flüssiger Übersetzung beträchtliche Schwierigkeiten, weil sie an weltanschauliche und politische Diskussionen anknüpfen, die uns fremd sind. Auch wenn man alle Aufsätze gelesen hat, kann man sich darin nur einigermaßen zurechtfinden, wenn man sich Rechenschaft gibt und Auskunft holt über die Zeit, aus der sie stammen.

### Die Zeit

Die Aufsätze sind in Polen, meist in Zeitschriften, in den Jahren 1956 bis 1959 erstmals veröffentlicht worden, gehen aber auf das «Tauwetter» zurück, das in Polen wie in andern Ländern des Ostblocks nach Stalins Tod, zunächst in literarischen, dann auch in politischen Dingen eintrat. Die polnischen jungen Intellektuellen, zu denen Kolakowski gehörte, lehnten sich gegen den Gewissenszwang und zugleich gegen die sowjetrussische politische Bevormundung auf. Schon nach dem Arbeiteraufstand in Ostberlin und in der deutschen Sowjetzone war von Moskau aus eine gewisse Lockerung der Herrschaft eingetreten. «So begann der ‚neue Kurs‘, der im Laufe des Sommers 1953 fast ganz Osteuropa erfaßte», sagt Hugh Seton-Watson, der Londoner Professor für russische Geschichte, in dem soeben erschienenen Band «Die Welt von heute» in der von Golo Mann geleiteten neuen Ausgabe der «Propyläen-Weltgeschichte».

Der zwanzigste Parteitag der sowjetischen Kommunisten, an welchem Chruschtschew den toten Stalin entlarvte, wirkte wie ein Erdbeben auf die

bereits erregte polnische Jugend. Auch die Arbeiter hatten Grund genug, mit ihrem Arbeitsverhältnis unzufrieden zu sein. Mit dem Ruf «Wir wollen Brot und Freiheit» begannen sie im Juni 1956 den Posener Aufstand (Über diese Zeit vergleiche M. K. Dziewanowski, «The communist party of Poland, an outline of history», Cambridge Mass. 1959).

In Polen wurde die Auflehnung durch die Rückkehr Gomulkas in die Regierung und durch die Entfernung des Kriegsministers, des russischen Generals Rokossowski, aufgefangen. Gomulkas Sieg konnte sich dann, wie man sich erinnert, nur in beschränktem Umfang auswirken, weil nach dem ungarischen Aufstand das Tauwetter in Moskau abgeblasen wurde. Aber man konnte offenbar in Polen die Schleusen der Denk- und Redefreiheit nicht ganz schließen, und so konnte auch Kolakowski zum Beispiel im Jahre 1957 ganz erstaunliche Dinge veröffentlichen.

### Vom Inhalt

Es würde zu weit führen, hier auf alle Aufsätze einzutreten oder auch nur einen derselben gründlich zu kritisieren. Es muß genügen, an wenigen Gedankengängen und an einigen eindrucksvollen Sätzen zu zeigen, mit was für einer Denkweise wir es zu tun haben.

Der bedeutendste Aufsatz ist überschrieben «*Verantwortung und Geschichte*». In einem für uns sonst wenig verständlichen, auf polnische Diskussionen anspielenden Abschnitt wird das Problem aufgeworfen: «Kann man einen ganz allgemeinen Grundsatz formulieren, der die Beziehungen zwischen unserem Wissen von der historischen Notwendigkeit und unserer moralischen Überzeugung regelt? Zwischen der Welt des Seins und der Welt der Werte? Zwischen der Wirklichkeit und dem Sollen?» Diese Frage greift an die Wurzeln des dialektischen Materialismus. Das ist dem Verfasser klar, denn er sagt im gleichen Abschnitt: «Der Stalinismus war eine mächtige Sekte, und das Genie der Heuchelei war auf seiner Seite.»

«Das Gewissen und der soziale Fortschritt» heißt eine zweite Formulierung des gleichen Problems. Kolakowski sucht dem Widerspruch auszuweichen durch Abgrenzung der Wirkungsbereiche zwischen sittlichem Urteil und gesellschaftlicher Notwendigkeit. Einer moralischen Beurteilung unterliegen nach ihm ausschließlich einzelne Menschen und ihre Handlungen. Und doch leitet er gleich darauf wiederum das sittliche Urteil und das Verhalten des einzelnen Menschen nach sittlichen Maßstäben aus der «Teilnahme des einzelnen am sozialen Leben», also aus gesellschaftlicher Notwendigkeit ab. Er sieht darin keinen Widerspruch und versucht nochmals die Ausscheidung der Kompetenzen: «Die einzelnen Menschen sind Gegenstand der *moralischen*, alles andere Objekte der *historischen* Beurteilung.» Und

nochmals, mit Beziehung auf Hegel: «Wir erleben die Geschichte als unser eigenes tägliches Leben und betrachten sie zugleich als den Weg des Weltgeistes.» Oder wenn er von der Geschichte ausgeht, sagt er dasselbe mit diesen Worten: «Wenn es auch wahr ist, daß man das Verhalten der Individuen aus dem Lauf der Geschichte erklären muß und nicht umgekehrt, so bleibt doch jeder, der sich diese Wahrheit angeeignet hat, weiterhin nur ein Einzelwesen, das mit jedem Schritt eine Entscheidung fällen muß und dem jenes vage Wissen die Wahl nicht erleichtert.»

Kolakowski behauptet, in der Meinung, den Konflikt zu lösen, die totale Verantwortung des einzelnen für die eigenen Taten und die Amoral der geschichtlichen Prozesse. Das heißt aber nicht etwa, daß die politischen Entscheidungen, die die Menschen treffen, frei von moralischer Beurteilung bleiben sollen. Kolakowski betont vielmehr, daß die wichtigsten politischen Entscheidungen, die wir fällen, der moralischen Beurteilung unterliegen.

Es hat keinen Sinn, diese Erörterung und die Lehrsätze, die Kolakowski dazu formuliert, hier im einzelnen zu betrachten. Wichtig ist im Augenblick auch nicht, daß der Konflikt zwischen sittlicher Entscheidung und gesellschaftlicher Notwendigkeit ungelöst bestehen bleibt. Wichtig ist, daß er als quälend empfunden wird, also lebendig bleibt. Mit andern Worten: daß im Gegensatz zu der fertigen, zum Instrument eines Machtapparates gewordenen kommunistischen Lehre die echten Probleme, mit denen seinerzeit Karl Marx rang, neu erlebt werden, und zwar mitten im Bereich des kommunistischen Denkwanges.

Auch in den übrigen Aufsätzen spürt man immer wieder das leidenschaftliche Verlangen nach Denkfreiheit und die Verachtung gegenüber der Gewaltherrschaft, zu der im russischen System der Glaube und die Hingabe der Völker mißbraucht worden sind. Davon nur noch ein paar Proben:

Kolakowski verlangt für die polnische «Linke» eine eindeutige Absage «an den fremden Nationalismus, der Polen bedroht», und eine klare Haltung «gegenüber der verkalkten Frömmerei der stalinistischen Version des Marxismus». — «Lüge und Angst sind schlecht an sich.» — «Die Erhaltung der Macht mit Hilfe verbrecherischer Mittel steht den Zielen des sozialistischen Aufbaus im Wege.»

Natürlich ist Kolakowski nach wie vor Materialist und Atheist. Die Religion nennt er sogar, schärfer als seinerzeit Marx, «diesen unersättlichen Schmarotzer des Geistes». Und er bleibt trotz allem im Rahmen des Marxismus, wie ihn Lenin aufgefaßt hat, und hat keine Beziehung zu den Gedanken des demokratischen Sozialismus. Auch philosophisch können wir aus dem Buch außer einigen Fragestellungen nichts gewinnen. Aber aus dem Wahrheitswillen, der diese Aufsätze trägt, und aus der Auflehnung gegen Gewissenszwang und Unterdrückung kann nur Gutes hervorgehen.